BIBEL VERSTEHEN, 1. Trimester Arbeitsvorschlag 7. Kurseinheit

###### Die Jesusbewegung

**Ziele:**

* Dem Phänomen und Geheimnis der «Nachfolge» nachspüren
* Biblische Nachfolgetexte erarbeiten
* Falsche, überfordernde Vorstellungen von Nachfolge korrigieren
* Einen eigenen jesuanischen Lebensstil entdecken und entwickeln
1. **Berufung und Nachfolge**
* Kirche als Fan-Gemeinde Jesu?
* Jesus – ein Guru und Rattenfänger? – Das Phänomen damals und
heute: Ursachen, Bedürfnisse und Erwartungen der Menschen

Arbeitsblatt 7.1

1. **Biblische Nachfolgegeschichten**
* Einstieg: Fussspuren Jesu, in die ich eintreten will
* Je einen Nachfolgetext lesen, Zweiergruppen, Arbeitsblatt 7.2-4

Elemente der Nachfolgegeschichte auf Fussspuren schreiben

Aspekte der Nachfolge sammeln und

(aus rechten und linken Fusspuren) einen Weg auslegen

* Nachfolge über das Halten der Gebote hinaus: der reiche Jüngling
1. **Wandernde Jesusboten und sesshafte Sympathisantlnnen**

Plenum

Arbeitsblatt 7.5

* Maria und Martha als Beispiel
* Abgrenzung von falschen, überfordernden Vorstellungen
* Was steht für uns auf dem Spiel?

Gruppenarbeit, Arbeitsblatt 7.6-9

Arbeitsblatt 7.10

1. **Kennzeichen des jesuanischen Lebensstils**
* 3 Stichworte zum christlichen Lebensstil: Accueil – Partage – Gratuite
* Wer sich engagiert, lässt anderes los (z. B. Familie)
Ehrenamtliche bringen Verzichte
* Schon gelebte Berufung und Nachfolge (bei uns «Normalen») anerkennen, nicht nur im kirchlichen, sondern auch im sozialen, ökologischen und
politischen Bereich

Arbeitsblatt 7.11

# Nachfolgen

Nachfolgen –

hinter einem anderen hergehen, wer will das schon!

In der Herde trotten,

das tun auch Schafe.

Und doch –

hier ruft einer:

Komm mit!

Dieser Ruf wirkt

wie Zündstoff.

Sonderbar –

dass die das hören!

Die arbeiten doch,

die haben zu tun

und nicht nachzulaufen.

Doch kein Wunder –

der da ruft, ist kein Führer,

der Parteigänger sucht

und sich nicht umschaut

nach denen, die hinterherhinken.

Ganz anders der –

der geht ohne Ehrgeiz zurück,

sucht den, der ihm folgen soll, räumt ihm die Steine aus dem Weg, lässt keinen im Stich.

Dieser Mann –

der denkt nicht an sich,

der lädt einfach ein,

der gibt sich auf

für die andern.

(aus: Zielfelder Religionsunterricht 7/8 A, Köselverlag, München 1976, S. 299)

## Auf den Fussspuren Jesu



**Auf den Fussspuren Jesu**



**Nachfolgetexte**

Mk 1,16-20

Mk 2,13-17

Mk 3,13-19 MkS,34-38 Mk 10,17-22

Mk 10,28-30

Mk 10,35-45

Mk 10,46-52

Lk 8,1-3

Lk 9,57-63

Lk 19,1-10

Jesus beruft vier Fischer zu Jüngern Jesus beruft den Zolleinnehmer Levi Jesus beruft den Kreis der Zwölf

Jesus folgen heisst: ihm das Kreuz nachtragen Reichtum als Hindernis der Nachfolge

Der Lohn für die, die alles aufgegeben haben Nicht herrschen, sondern dienen

Ein geheilter Blinder folgt Jesus Begleiter und Begleiterinnen Jesu Nachfolge ohne Wenn und Aber

Jesus und Zachäus

**Nachfolge über die Gebote hinaus**

**Jesus und der Reiche Mann (Mk 10,17-22)**

So gut und sinnvoll ein Leben sein kann, das sich an guten Grundsätzen ausrichtet, der Mensch gerät wohl dann und wann in Situationen, wo Entscheidungen nötig werden, für die seine Grundsätze nicht ausreichen. Das geschieht vor allem dann, wenn plötzlich Menschen oder Situationen vor ihm stehen, die ihn zu ungewohnten Schritten einladen. Er hatte feste Vorstellungen und Pläne. Jetzt entdeckt er plötzlich neue Zusammenhänge und Möglichkeiten, wie er seinem Leben eine ungeahnte Richtung geben könnte. Ein Blick, ein Satz, ein Gespräch, eine Begegnung... haben ihn dazu geführt. Aber weicht der Mensch mit den guten Grundsätzen nicht vor solchen Experimenten zurück, schon weil er keine Lust hat, den sicheren Weg zu verlassen? Dieses Problem bricht in dieser Begegnung zwischen dem reichen Mann und Jesus auf.

Es sieht so aus, als wäre Jesus gerade auf eine Idee gekommen. Auf einmal sieht er ihn mit neuen Augen und gewinnt ihn lieb. Er möchte ihn jetzt im Kreis seiner nächsten Mitarbeiter haben. Und anstatt ihn zu entlassen und seinen Weg fortzusetzen, macht er ihm einen Vorschlag: «Eins fehlt dir: Verkaufe alles, was du hast, und gib das Geld den Armen ... Dann komm und folge mir nach!»

Mit diesem Vorschlag weist Jesus nicht den Weg der Vollkommenheit, der für alle Leute gilt, die etwas anspruchsvoller sind. Man darf sich nicht vorstellen, Jesus habe bei seiner ersten Antwort nur die halbe Wahrheit gesagt und hole erst jetzt hervor, was er schon immer auf die Frage nach dem vollen Leben sagen wollte. Der Vorschlag, den Jesus dem reichen Mann macht, entsteht in der Situation und richtet sich ganz persönlich an diesen Menschen. Er mutet ihm zu, die Grundstücke, die er besitzt, und das geordnete Leben, das er führt, aufzugeben, um mit ihm das unstete Leben zu teilen. Der reiche Mann soll alles, was ihm Sicherheit gab, fahrenlassen und es für ein Leben eintauschen, in dem ihm nur die Liebe Jesu sicher ist. Aber gerade dieses ganze Eintreten auf den Menschen da vor ihm, diese personale Hingabe ist es, was sein Leben zur Erfüllung bringt.

E. Schweizer kommentiert: «Das Halten aller Gebote muss sich jetzt gerade, Jesus gegenüber, darin bewähren, dass er sich von ihm in die Nachfolge rufen lässt. Das ist nicht eine noch grössere Leistung, die verlangt wird, es ist die Einladung, die Forderung der Stunde nicht zu überhören... So geht es im Ruf zur Nachfolge immer um das Ganze, um eine Erwählung, die schenkt, indem sie fordert, um die Frage, ob sich der Mensch das künftige Leben nicht schon hier in einer Ganzheit, die alles in sich schliesst, schenken lassen will.»

Aus: A. Steiner /V. Weymann: Jesus Begegnungen, Bibelarbeit in den Gemeinden, Bd 1, S. 82f.

## Jesus bei Maria und Marta (Lk 10,38-42

##### Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf. Dort nahm ihn eine Frau namens Marta gastlich auf.

1. Sie hatte eine Schwester mit Namen Maria, die setzte sich zu Füssen des Herrn nieder und hörte ihm zu.
2. Marta dagegen war überbeschäftigt mit der Vorbereitung des Essens.
Schliesslich trat Marta vor Jesus hin und sagte: «Herr, kümmert es dich nicht, dass mich meine Schwester die ganze Arbeit allein tun lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!»
3. Der Herr antwortete ihr: «Marta, Marta, du machst dir so viele Sorgen und verlierst dich an vielerlei,
4. aber nur eines ist notwendig. Maria hat die gute Wahl getroffen; sie hat sich für das unverlierbar Gute entschieden, das ihr nicht genommen werden kann.»

Übersetzung: Gute Nachricht 1997

###### Überlegungen zum Text:

* Welche Tätigkeiten und Eigenschaften kennzeichnen Marta? Welche Maria?
Wie wird jede der beiden Frauen charakterisiert?
* Was sagt der Text über das Verhalten Jesu gegenüber Marta und Maria?
* Worin besteht der Konflikt? Wie nimmt Jesus Stellung?

###### Anregungen für das Gespräch:

* Welcher der beiden Frauen fühle ich mich verwandt?
* Wo gibt es in meinem Leben Marta-Situationen? Wo Maria-Momente?
* Was ist in meinem Leben «das eine, das nottut»?

Nach: *Hören und Handeln,* Unterlagen zum Bibelsonntag 1998, hg. vom SKB und der
Schweizerischen Bibelgesellschaft

BIBEL VERSTEHEN, 1. Trim. Arbeitsblatt 7.6

## Jesus bei Maria und Marta (Lk 10,38-42)

###### Das Wort und der Dienst, die Sorge und das eine Notwendige

*Zur Jesusbewegung gehörten nicht nur Frauen und Männer, die ihm nachfolgten, sondern auch Personen, die Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger gastfreundlich aufnahmen, sie verköstigten und unterbrachten. Zu diesen Sympathisantenkreisen gehörten auch Maria und Marta. Die Erzählung von ihrer Begegnung mit Jesus zeigt auf, worauf es für solche Jesusanhängerinnen und -anhänger ankommt.*

Zur Eigenart des Textes

Bei diesem Text handelt es sich um eine Kurzgeschichte, in der eine Situation und ein Gespräch Anlass für ein abschliessendes und klärendes Wort sind. Bezeichnend ist, dass Jesus zweimal «Herr» genannt wird: Angesprochen sind nicht nur Maria und Marta, sondern die späteren Hörerinnen und Hörer des Textes. Es handelt sich um eine Erzählung, die ihre Haltung und ihr Verhalten prägen und allenfalls verändern soll.

*Geschichtlicher Gehalt:* Maria und Marta kommen (mit Lazarus) auch im Johannesevangelium (Joh 11,1-45; 12,1-11) vor, wo Maria mit der Frau identifiziert wird, die Jesus vor seinem Tod salbt (anders Mk 14,3-9 /Mt 26,6-13; wieder anders Lk 7,36-50). Die Begebenheiten und die entsprechenden Erzählungen müssen aber unabhängig voneinander betrachtet werden.

Historisch durchaus möglich ist, dass Maria und Marta «Sympathisantinnen» der Jesusbewegung waren und dass Jesus in ihrem Haus gastfreundlich aufgenommen wurde. Da die Stichworte «Dienst» und «Hören auf das Wort» im Urchristentum auch verwendet wurden, um ganz bestimmte Aufgaben und Rollen in der Gemeinde zu beschreiben (vgl.

z. B. Apg 6,1-7) kann vermutet werden, dass die «Dienerin/Diakonin» Marta und die

«Hörerin/Verkündigerin des Wortes» Maria in einer urchristlichen Gemeinde (in Bethanien?) Leitungsaufgaben wahrnahmen. Allerdings sind die Rollen der beiden Frauen von Lukas so stark typisiert und verallgemeinert, dass nicht die Erinnerung an einen bestimmten Konflikt oder eine einzelne Begebenheit, sondern grundsätzliche Fragen des Rollenverständnisses der Christinnen und Christen im Vordergrund stehen.

Zu einzelnen Formulierungen und Vorstellungen

*«Marta nahm ihn freundlich (in ihr Haus) auf».* Mit dieser Formulierung (ob «in ihr Haus» Bestandteil des ältesten Textes ist oder später ergänzt wurde, ist ungewiss) wird Marta als «Herrin des Hauses» und als Gastgeberin eingeführt. Diese Rolle wurde nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen wahrgenommen. Die häufig anzutreffende Vorstellung, es habe im Altertum (bzw. in der jüdischen Gesellschaft zur Zeit Jesu) keine Frauen gegeben, die selbständig über ihr Haus und ihren Besitz verfügten, ist unzutreffend. Das Neue Testament und andere Quellen aus dieser Zeit liefern etliche Beispiele für solche Frauen.

Dass es «Häuser» gab, welche die Botinnen und Boten Jesu aufnahmen, beherbergten und verköstigten, wird z. B. von den Aussendungsreden vorausgesetzt (Lk 10,1-16). Ihnen wird «Friede» (10,6) und «Gemeinschaft mit Jesus» (10,16) verheissen. Sie bilden eine notwendige Ergänzung zu den wandernden, unbehausten JesusnachfolgerInnen, wie sie uns in Lk 9,57-62 begegnen.

BIBEL VERSTEHEN, 1. Trim. Arbeitsblatt 7.7

*«Sich jemandem zu Füssen setzen und zuhören»* ist eine Umschreibung für «Jüngerin sein» und beschreibt ein Lehrer-Schüler-Verhältnis. So stellt Paulus sich als Schüler des berühmten Rabbi Gamaliel vor, indem er sagt: «Ich bin ein Jude, zu Füssen Gamaliels genau nach der Weisung der Väter ausgebildet ...» (Apg 22,3).

Im Judentum war ein solches Verhältnis Lehrer-Jüngerin zwar nicht ausgeschlossen, aber eine Ausnahme. Dass Jesus Jüngerinnen hatte, die ihm nachfolgten (Lk 8,1-3) oder deren Gastfreundschaft er in Anspruch nahm, war für viele Menschen seiner Zeit irritierend und unkonventionell. Eine Frau, die sich dem Meister zu Füssen setzt und ihm zuhört, entsprach nicht damaligem Rollenverständnis.

*«Hören auf das Wort»* betont nicht das Schweigen, das Meditative oder die Unterordnung, sondern umschreibt, was der ideale Jünger, die ideale Jüngerin tut. Das Hören und das Befolgen des Wortes gehören für Lukas zusammen: «Selig, die das Wort Gottes hören und es befolgen» (Lk 11,28; vgl. 6,46-49; 8,15).

*«Dienst»* ist ein Wort, das im Neuen Testament (im Gegensatz zu heute) grundsätzlich einen guten Klang hat. Die Jüngerinnen werden als Frauen bezeichnet, die Jesus und den Jüngern dienten (Lk 8,1-3) und die Bereitschaft «Dienerin aller» zu sein, wird als entscheidendes Merkmal der Jesusanhängerlnnen bezeichnet (22,24-27). Gemeint ist zunächst der konkrete Tischdienst (auch von Männern!, vgl. Apg 6,1-6), zugleich aber werden die mit dem «Dienst» beauftragten auch als Personen mit einem wichtigen Auftrag bei der Verkündigung des Reiches Gottes und der Botschaft von Jesus dargestellt (vgl. z. B. Stephanus, Apg 6-7, aber auch die weiblichen «Diakone», z. B. Phoebe in Röm 16,1). Auch Marta nimmt mit ihrem «Dienst» die Verantwortung in ihrem Haus wahr.

*«Du sorgst dich und schaffst Unruhe um vieles»:* Zur näheren Bezeichnung der Art, wie Marta ihren Dienst wahrnimmt, verwendet Lukas ein sehr seltenes Verb («in Anspruch genommen sein»), das auch mit «nach allen Seiten gezerrt werden» übersetzt werden kann. Marta wird dargestellt als Mensch, der durch verschiedene Beschäftigungen absorbiert ist. Dies ist mit übertriebener «Sorge» und «Unruhe» verbunden. Zudem fühlt sich Marta mit ihren Sorgen «allein». Dieser Sorge (vgl. Lk 8,14) steht das Sich-nicht-Sorgen (vgl. Lk 12,22-32) gegenüber, das «gewissermassen Kennzeichen des Jüngers bzw. der Jüngerin Jesu» ist. «Angesichts des Reiches Gottes gibt es nichts mehr, in dem der Jünger oder die Jüngerin aufgehen, gibt es nichts und niemanden mehr, dem der Jünger oder die Jüngerin sich verschreiben müsste. Dieses Aufgehen oder auch Sich-Identifizieren ist es doch, das die vielen Sorgen mit sich bringt.» Indem Jesus Marta auf ihr Sich-Sorgen anspricht möchte er sie «von der Rolle und der Sorge der Gastgeberin befreien, vielleicht auch von jener der Hausbesitzerin, von der Rolle und der Sorge der Hausfrau, der 'Dienerin' auch, von der Rolle, die der Frau von der Umwelt zugedacht ist, und von den Erwartungen, die damit verbunden sind... Der Glaube bzw. das Jüngerin-Sein befreit von jedem Aufgehen in Sorgen um das Gerecht werden gegenüber bestimmten Erwartungen, und nur wer bereit ist, sein Rollenspiel aufzugeben und aus sich herauszutreten, wird nicht nur sehen, sondern auch handeln können.» (H. Venetz).

*«Nur eines ist notwendig»:* Dem «vielen» (zweimal im Text), was Marta umtreibt, wird das

«eine Notwendige» gegenübergestellt: Für Maria ist es das «Sich-Hin-setzen und Hören auf Jesu Wort», in der vorausgehenden Erzählung vom barmherzigen Samaritan (Lk 10,30-37) ist es die Hilfe am Zusammengeschlagenen, in der Rede vom Nicht-Sorgen (Lk 12,22-32) der Einsatz für das «Reich Gottes».

Aus: Daniel Kosch / Rita Volkart, Lebenssinn und Lebensstil – Weggemeinschaft mit Jesus im Lukasevangelium (Gemeinsam die Bibel lesen und erleben, Dossier Nr. 2),1996, S. 39-42.

**Marta und Maria**

Ich bin Marta:

pflichtbewusst, tüchtig, verantwortlich für vieles, hilfsbereit bei allen,

ich möchte sein wie du:

lernen, wie man Prioritäten setzt,
auf die eigenen Bedürfnisse achten.

Ich bin Maria:

nachdenklich, einfühlsam, zurückgezogen, nach innen hörend,

ich möchte sein wie du:

auf andere zugehen können,

für jedes Problem eine Lösung finden.

Ich bin ich und du:

voller Aktivität, aber auch Kraft schöpfend aus einer Stunde voll Musse, mit den Händen arbeiten und das Denken üben,
am Schreibtisch sitzen und den Haushalt bewältigen,
dasein für andere und Zeit haben für mich,
hinhören auf die Wünsche der anderen und wissen,
was mir gut tut,
träumen und doch zupacken,
zupacken und doch den Traum nicht vergessen.

Marta und Maria

schwesterliche Frauen,
ihr seid wie ein Spiegel, in dem ich mich erkennen kann.

Ingrid Maisch

**Nachfolge**

1. ***in biblischen Zeiten***

**wandernde Jesusboten**

#### «arm» in einem umfassenden Sinne:

* ohne Heimat
* ohne Familie
* ohne feste Arbeit
* ohne Besitz
* ohne Schutz

eine Provokation

1. ***… und heute?***

### **sesshafte Sympathisantlnnen**

#### mit einem neuen «Lebensstil»:

* gastfreundlich
* bereit zum Teilen
* bereit, gesellschaftliche Grenzen zu überschreiten
* in Distanz zur Gesellschaft, deren Regeln sie allerdings nicht völlig verlassen

BIBEL VERSTEHEN, 1. Trim. Arbeitsblatt 7.10

**Christlicher Lebensstil**

Kennzeichen des christlichen Glaubens und eines von ihm geprägten Lebensstils ist also, dass er es unmittelbar mit den Menschen, ihren aktuellen Lebensbedingungen und mit ihrer Geschichte insgesamt zu tun hat, dass er mit ihnen in ihrer «Freude und Hoffnung, Angst und Trauer» zutiefst verbunden ist, die Menschen aber nicht darin gefangen hält, sondern mit seinen Verheissungen neue Sehnsüchte weckt und neue Lebensmöglichkeiten eröffnet – individuell und kollektiv. Was das heisst, zeigt sich allererst in der Praxis und hat sich darin zu bewähren; alle theoretischen Reflexionen dienen zu nichts anderem als zur Vergewisserung und Begleitung dieser Praxis.

Von den vorgetragenen Überlegungen her versteht es sich von selbst, dass eine solche christlich-gläubige Praxis sich nicht in einem Sonderbereich des individuellen und gesellschaftlichen Lebens abspielt, sondern sich mitten darin vorfindet und die damit gegebenen Bedingungen an- und ernstnimmt. Sie kann sich, um es zugespitzt zu formulieren, ihre Orte und Zeiten nicht aussuchen, sondern vollzieht sich – dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter entsprechend – dort, wo sie gerade beansprucht wird. Und wo sich die gläubige Praxis doch ihre eigenen Orte und Zeiten gesetzt hat und setzt, da genügen diese ihr nur in dem Masse, wie sie – nach einer Phase des Innehaltens – aus sich wieder hinausführen, um rechtzeitig an den Orten tätig zu werden, an denen sie notwendig gebraucht wird. Damit hängt zusammen, dass christliche Praxis nie als eine feste Grösse angegeben werden kann, sondern dass sie sich als Suchbewegung vollzieht; sie lässt sich überraschen.

Wie sich ein entsprechender Lebensstil gestaltet, bringen nach meinem Dafürhalten **drei Begriffe** treffend zum Ausdruck, die ursprünglich ***aus der Spiritualität basiskirchlicher Lebensgemeinschaft in Frankreich*** erwachsen sind:

**«Accueil»,** d. h. Bereitschaft zum Empfang, zur Aufnahme. Christlicher Lebensstil besteht dementsprechend in einem Verhalten, ohne Vorbehalte für die anderen da, für sie offen zu sein und sich ihnen zu öffnen. Das bedeutet die Bereitschaft zur Präsenz, zum Hören, zur Solidarität mit dem und den Fremden, und zwar ohne den Hintergedanken der Vereinnahmung. Im Gegenteil, indem Fremdes als solches gelten gelassen wird, wird es möglich, das eigene Fremdsein zuzulassen und zu erfahren.

**«Partage»,** d. h. Teilen, Teilgeben und Teilnehmen am Sein und Haben der anderen, der Aufbruch aus der individualistischen Verengung zu einem solidarischen Handeln. Angestrebt wird ein veränderter kommunikativer Umgang miteinander und mit den materiellen Gütern, der den Armen den Vorzug zukommen lässt. Kirche, Gemeinde ist wesentlich konkreter Ort eines solchen Teilens.

**«Gratuite»** – Dankbarkeit als Antwort auf das Geschenk des Lebens. Diese Haltung durchbricht den Regelkreis von Leisten und Haben, Kaufen und Konsumieren. Heilvolles Miteinander kann letztlich nicht aus eigenen Kräften produziert werden, sondern wird verdankt. Das ermöglicht auch einen neuen Umgang mit Zeit, ein Leben, das nicht alles verplant, sondern aufmerksam ist für das Heute Gottes. Die Grundüberzeugung vom geschenkten Leben findet ihre besondere Manifestation in Feier und Fest als dankbarem Ausdruck dafür, dass das Leben unverzweckbar ist.

Aus: Norbert Mette: Christlicher Lebensstil als praktische Synthese theologischer Erkenntnis, in: Christlicher Glaube als Lebensstil, hg. von Rudolf Englert u. a., S. 42-44.

BIBEL VERSTEHEN, 1. Trim. Arbeitsblatt 7.11